

702 l. *wellen*.

722 l. *der entouc*.

723 l. *daz — daz*.

736 l. *immer*.

745 l. *geselle*.

763 l. *mîn juncfrouwe*. vgl. Erec 23 (var.).

744 und 817 ist von Haupt *joch* ohne gewähr in den text gesetzt. an der letzten stelle ist es einfach zu streichen, an der ersten ist es durch *und* zu ersetzen. *joch* hat im guten mhd. nicht mehr die copulative bedeutung ‚und‘. in der hs. steht v. 744 *noch*, dies offenbar durch das in der vorhergehenden zeile stehende *noch* veranlaszt; es ist keine verlesung von *ioch*.

810 l. *sô müezen wir ensäment älten*. der dreisilbige auftakt ist nicht zu umgehen.

C. Hartmann als lyriker.

Wir haben im vorhergehenden aus den äusseren kennzeichen der technischen vervollkommnung der lieder ihre ursprüngliche reihenfolge bestimmt. es wird sich nun darum handeln die letztere auch als psychologisch möglich, als ein fest geschlossenes ganzes zu erweisen, was den allgemeinen gesetzen einer individuellen entwicklung gehorcht. denn erst dadurch bekommt sie ihren wert. die epischen dichtungen Hartmanns können jedoch hierbei nicht völlig bei seite gelassen werden. denn wie das einzelne das verständnis des ganzen ermöglicht, so setzt andererseits ein überblick über das ganze jedes einzelne wieder in ein helleres licht und lässt auch auf die oft geringen elemente achten, in denen später erreichte ziele vorgebildet liegen.

Hartmanns auftreten fällt in die zeit, in welcher der ritterstand der angesehenste vertreter der litteratur geworden war, und wo derselbe endlich die stoffe und formen gefunden hatte, die seine wünsche, seine weltanschauung poetisch zum ausdruck brachten. seine jugend führt in die jahre, wo auf dem gebiet der lyrik wie der epik der bruch mit dem altheimischen eben erfolgt war. nach einigem schwanken hatte das deutsche lied dem romanischen minnegedicht, das deutsche volksepos der französischen erzählung den platz geräumt. die gegenstände,

mit denen sich die fantasie der poeten zu beschäftigen hatte, waren nicht mehr die alten, nicht mehr der natürliche, einfache aber ergreifende ausdruck der freude und des schmerzes, nicht mehr die gewaltigen und mit höchster meisterschaft entwickelten charaktere der alten sage: von dem bedeutsamen inhalt des lebens, war der schwerpunkt hinweg auf die äuszere hülle desselben gelegt. die dichtung dient in jenen kreisen, welche der zeit ihr gepräge aufdrücken, nur zur verherrlichung des ritterlichen lebens. die beiden hauptpflichten desselben, oder besser die conventionellen formen, in welchen es sich bewegte, frauendienst und abenteuer werden nunmehr auch mittelpunkt, ja inhalt des gesamten poetischen strebens. sie finden ihren typischen ausdruck eben im minnelied und roman.

Es ist eine selbstlose, man möchte sagen kindliche bewunderung und anstaunen des glanzes romanischer zustände, welche das ideal des ritterlichen lebens zu verwirklichen schienen, es ist nicht eigene dichterische unfähigkeit, welche dem konventionellen, entgegen dem charakter des deutschen dichters, unbeschränkten eingang und bürgerrecht gestattete. und diese grenzenlose bewunderung, sowie dies unbedingte herübernehmen der fremden dichtung war wieder nur aus dem grunde möglich, weil die ritterlichen ideen schneller aufgenommen und in die praxis umgesetzt worden waren, als dasz die deutsche, originelle poesie in entwicklung und verbreitung damit gleichen schritt hätte halten können; das rittertum brauchte aber einen adäquaten ausdruck der ihm eigentümlichen gedanken. man fand ihn bei den romanen fertig vor und übernahm ihn nicht bloß im inhalt, sondern auch in der form, bis zur silbenzählung. Veldeke, Hausen und Fenis sind die hauptvertreter dieser richtung.

Auf die dauer war es dem deutschen nicht möglich, sein gemütsleben so ganz hinter dem konventionellen zurücktreten zu lassen. der standpunkt der ersten zeit mit seinem übermäßigen enthusiasmus für das fremde mußte, wie das immer eintritt, gemildert werden. jene beiden seiten der modernen, höfischen poesie die ausländische manier und die deutsche individualität mußten sich allmählich in gegensatz stellen, der ein aufgeben der ersteren oder ein gegenseitiges durchdringen forderte. so beginnt denn auf der einen seite eine

gewisse opposition, die sich zuletzt zu einer besonderen, reaktionären richtung ausbildet (Nithart), andererseits eine vertiefung und umbildung der fremden stoffe. deutscher inhalt wird in die fremden formen hineingegossen und dafür sind Walther in der lyrik, Wolfram im epos marksteine. mit ihnen ist die höfische poesie in das alter ihrer höchsten blüte und kraft getreten.

Zwischen diesen beiden, so bestimmten punkten, bewegt sich Hartmanns dichterische tätigkeit. er greift aber nur als epiker mächtig in die bewegung der zeit hinein. hier bildet er das notwendige mittelglied zwischen Veldeke und Wolfram (sowie Gottfried). auf der einen seite bei Veldeke eine äusserliche art der erzählung, auf der andern bei Wolfram eine psychologisch fein angelegte, die entwicklung eines charakters zeigende dichtung: mitten zwischen beiden Hartmann, der ähnlich seinem meister den stoff noch nicht so zu beherrschen und einem gedanken unterzuordnen vermag, wie Wolfram, der jedoch schon auf diesen seinen nachfolger hinweist, indem er, bereits in seinem Artusroman, bemüht ist, zu motivieren und zu vertiefen.¹⁾ namentlich verdient sein armer Heinrich in dieser beziehung das höchste lob. man begreift darum die hochachtung Wolframs und Gottfrieds für Hartmann: sie stehen beide auf seinen schultern.

In der lyrik nimmt unser dichter eine mehr untergeordnete stellung ein; hier war Reinmar ihm überlegen. aber entbehren auch seine lieder einer weitergehenden bedeutung für die entwicklung des minnesanges, so sind sie doch ungemein wertvoll für die auffassung der persönlichkeithartmanns.

Hartmann ist in seiner jugend in einer klosterschule gewesen; daran ist wohl nicht zu zweifeln. dieser aufenthalt hat für seine gesamte geistige entwicklung die gröszte bedeutung gehabt. von natur ist er keineswegs leidenschaftlich und leicht erregbar, wie Walther oder ein feuriger und kühner geist, wie Wolfram. sinnig und ernster als viele, vielleicht die meisten seiner genossen ist er dem schmerz wohl zugänglich; sein heiteres und liebenswürdiges wesen nimmt alle ein. aber seine verständige und ruhige art hält ihn ebenso sehr von leiden-

¹⁾ vgl. Lippold, quelle des Gregorius s. 37 ff., s. 50.

schafflichem schmerz, wie überschwenglicher freude zurück. das gesteht er auch einmal selber: mir ist nie liebes oder ungemach geschehen, ich lebe übele noch wol, und darum kann mein mund auch nicht so ergreifend davon erzählen, wie die es verstehen, die beides freude und leid erfahren haben.

Diese ruhigere, kühlere gemütsart muszte durch das leben im kloster gewahrt und noch stärker entfaltet werden. zugleich lag aber sehr nahe, dasz dem knaben eine neigung für das religiöse, zur weltflucht eingimpft wurde. unbewusst wird Hartmanns gerade in dieser beziehung sehr empfänglicher sinn manche eindrücke aufgenommen haben, die für sein wesen bestimmend wurden.

Will man mit einem worte Hartmann als dichter und mensch charakterisieren, so nenne man ihn, wie es gern geschieht, den dichter der mæze. man musz freilich das wort etwas weiter und tiefer fassen als gewöhnlich. das höfische gebot der mæze, dem ein Walther nur schwer sich fügt, ist für Hartmann wie geschaffen, weil diese eigenschaft die grundlage seines charakters bildet. mæze beherrscht ihn in seinem ausdruck, in seinem handeln, ja in seinem empfinden: er kann ja weder rechte freude noch rechtes leid, tief wie andere, erfassen. er ist viel leidenschaftsloser. die minne bezwingt auch ihn, den jüngling, gar gewaltig, so dasz er eine dame zu minnen beginnt, aber er minnt *ze mæze*, so wie es sich geziemt.

So tritt er plötzlich in das hofleben ein mit eigenschaften, die ihn über kurz oder lang in konflikt mit dem ganzen flotten treiben der ritterlichen gesellschaft bringen muszten. in seinen natürlichen und unbefangenen anschauungen waren die elemente gegeben für einen gegensatz zu den etwas überspannten, fantastischen bestrebungen und gedanken der ritter. sein ernster sinn, durch religiöse eindrücke noch beeinflusst, konnte im geeigneten moment zur weltflucht werden, und überhaupt die ganze individualität des talentvollen jünglings muszte mit den forderungen, welche die gesellschaft damals an die poesie stellte, in widerspruch geraten. denn wer wie Hartmann mit seinem subjektiven fühlen und handeln immer seiner eigenen reflexion objekt ist, wem die empfindung

nicht frisch und ungehemmt aus dem herzen dringt,¹⁾ der ist kein lyriker — und diesen namen zu verdienen muszte das streben jedes ritters sein und dessen, der es werden wollte. nicht umsonst hebt der dichter bei der charakterisierung des armen Heinrichs hervor *er sanc vil wol von minnen*: das verlangte man fast von einem jeden ritter. aber Hartmanns eigenart und begabung eignete sich mehr für ruhige, objektive darstellung, für didaktische lyrik, nicht für liebespoesie. durch die verhältnisse wurde er aber gerade auf diese geleitet. Veldekes Eneide, das muster aller höfischen epiker, war ja als unser dichter auftrat, noch nicht allgemein bekannt und hatte noch nicht seinen einfluss erlangt. dagegen herrscht unbestritten Hausen mit seiner romanischen mustern nachgebildeten poesie. es ist darum etwas ganz naturgemäzes, wenn Hartmann sich ihm ganz und gar anschlieszt, wie es schon vorher Reinmar getan hatte. Hausens einfluss auf ihn ist im inhalt und ausdruck nicht zu verkennen.

Die grenzen seiner begabung hat Hartmann bald erkannt: seine lyrik schneidet darum 1189 völlig ab, die eigentliche minnepoesie noch früher, etwa 1187. dabei kann man deutlich verfolgen, wie die aus seiner persönlichen beanlagung und bisherigen entwicklung heraus sich ergebenden gegensätze notwendig zu diesem abschlusse hindrängen und überhaupt den fortschritt seines dichtens bewirken. dies im einzelnen durchzuführen soll jetzt versucht werden.

Ueberblickt man zunächst die entwicklung des dichters im ganzen, so fällt zunächst der entschiedene übergang von der lyrik zum roman auf; in der lyrik aber wieder das plötzliche aufgeben der minnepoesie und der übergang zum kreuzlied. die charakteristische bewegung, die sich in dieser ercheinung zum ausdruck bringt, ist das streben von der einmal begonnenen subjektiven dichtungsart hinweg zu stoffen, die eine objektive, mehr betrachtende und erzählende darstellung dulden bzw. fordern: je länger er dichtet, um so mehr wird sich der dichter der ihm gestellten aufgaben bewusst und sucht sie zu lösen. so kann man in seiner dichterischen entwicklung drei abschnitte unterscheiden:

¹⁾ Burdach.

- I. periode der minnepoesie.
 II. periode des kreuzliedes (didaktische lyrik).
 III. periode der epischen erzählung.

Büchlein

Die letzte ist die periode der vollendung, die erste hat mehr den charakter des versuches, des streites zwischen stoff und begabung, die mittlere, die zu den beiden andern in beziehung steht, sie organisch verbindet, ist ein vorläufiger austrag der verschiedenen gegensätze.

Jene gesamtbeziehung, die sich in den dichtungen Hartmanns kund giebt, ist natürlich ihrerseits nur das produkt mehrerer solcher einzelner, entsprechend verlaufender bewegungen. diese lassen sich an der hand der früher gewonnenen reihenfolge deutlich erkennen. sie verlaufen in ganz typischer weise.

Aus dem kloster heraus wird Hartmann plötzlich in eine ganz neue welt versetzt, mitten in das ritterliche treiben an den hof seines herrn hinein. von turnier und frauendienst, von abenteuern und dem preise edler damen im lied hat er durch hörensagen wohl mancherlei in seine fantasie aufgenommen und sich so ein ideales bild des ritterlichen lebens konstruiert, welches er den neuen eindrücken und pflichten entgegenbringt. dieser erste rausch, diese schwärmerische begeisterung spiegelt sich unverkennbar in dem ersten gedicht des jungen knappen wieder: edler damen trefflichkeit hat mir schon immer (aber wie lange wohl?) das herz erfreut und soll es noch lange tun. freude und leid will ich mit ihnen tragen. denn

*swaz wir rehtes werben
 und daz wir man noch niene verderben,
 des suln wir in genâde sagen.¹⁾*

dies wort ist nicht ausdrück einer persönlichen neigung zu einer dame, es ist der erste, noch ungeschwächte ausdrück des enthusiasmus, der die harmlose seele des jungen dichters erfüllte.

Diese übergroße, mehr theoretische begeisterung für den minnedienst muszte natürlich, da sie keinen realen hintergrund hatte, mit der zeit verschwinden. ein zurückgehen von diesem anfangsstandpunkt kündigt sich in der tat in einer zweiten strophe an, welche demselben ton, wie die erste angehört²⁾:

¹⁾ 214, 1.²⁾ 213, 29.

„mir ist es kein groszer schmerz, wenn ich die dame so selten zu sehen bekomme, deren preis mein leben geweiht ist; nirgends ist mir ja übler zu mut als bei ihr.“ es ist das erste der gedichte, die sich gegen den minnedienst auflehnen und immer einmal zwischen die andern eingestreut sind. sie zeigen, dasz die in den liedern minniglichen inhalts geschilderten gefühle nicht immer buchstäblich zu nehmen sind, sondern dasz der dichter oft, namentlich in den ersten gedichten, nur wieder giebt, was zu sagen in der poesie mode war und was die dichterische tradition vorschrieb.

So ist auch das folgende lied zu beurteilen, die überlegungen einer dame, ob sie ihrem geliebten gnade gewähren soll oder nicht.¹⁾ es macht auf den ersten blick einen fortgeschritteneren eindruck und man würde es an sich wohl nicht zu den ersten dichtungen Hartmanns stellen, zu denen es seiner technik nach doch gehört. als jugendwerk erweist es sich jedoch sofort durch die völlige abhängigkeit von einigen strophen Hausens, die genau dasselbe thema behandeln.²⁾ es ist eigentlich nur ein übungsstück, ein modegedicht.³⁾

Ebenso eine reihe der folgenden gedichte.⁴⁾ in diese zeit fällt wohl die reise nach Nordfrankreich, auf der Hartmann mit einer zahl genossen seinen herrn begleitet haben mag. die durch die entfernung gegebene situation benutzt der dichter zu drei strophen, die von der hingebenden begeisterung des ersten gedichtes sich wieder um einen schritt entfernen, zum teil einen recht hausbackenen eindruck machen. sie enthalten wenig persönliches, aber viel allgemeine betrachtungen. im ersten lied vertreibt der dichter sich die zweifel an der treue seiner dame; das zweite richtet seine ermahnungen, untreue zu meiden, an die damen überhaupt; das dritte wird noch allgemeiner: ohne jedes hineinziehen persönlicher erlebnisse, wie es in den beiden ersten noch in einem beschränkten masze der fall war, behandelt es einen gemeinplatz. es ermahnt die männer, den frauen gegenüber ohne falsch zu sein.

¹⁾ 216, 1. ²⁾ MF. 54—55. ³⁾ genau ebenso wird auch Catulls übersetzung des Kallimacheischen gedichtes „Haar der Berenike“ beurteilt: auch dies ist nur ein übungsstück und jugendwerk. übh. ist eine vergleichung Catulls und Hartmanns hinsichtlich ihrer dichterischen entwicklung sehr lehrreich. ⁴⁾ 212, 13—36.

Der inhalt wird dabei immer dürftiger, dafür sucht der dichter in der form einigen ersatz zu bieten: durch wortspielereien. hier haben wir eine solche mit den begriffen *stæte* und *gæhe*:

dâ sî eht er vil stæte an sînem reinen site:
jâ erwirbet er ein stætez heil dâ mite,
sô des vil gâhelôsen gæhez heil zergât,
daz er an der gâhelôsen gâhes funden hât.

diese künsteleien sind für diese zeit äusserst bezeichnend; sie bedeuten den verfall von Hartmanns minnepoesie.

An diese letzte strophe schlieszt sich ganz genau der ton VII mit seinen stropfen an.¹⁾ man möchte fast sagen, die beiden in ihm verfaszten gedichte führten die in dem zuletzt besprochenen liede vereinigten elemente: gemeinplatz und wortspiel gesondert und darum um so deutlicher aus. das erste von ihnen giebt die beziehung zum minnedienst fast völlig auf; ‚auf regen folgt sonnenschein‘, darin gipfelt der inhalt, der unverkennbare beziehungen zu einem spruch Spervogels aufweist.²⁾ das zweite ist ein spiel mit dem begriff *stæte*, sehr breit durch zwei stropfen hin durchgeführt. es entbehrt gewis jeder persönlichen grundlage.

Von der anfänglichen schwärmerei für den frauendienst ist jetzt schon keine spur mehr da. die entwicklung ist von ihrem ersten höhepunkt bis zum gemeinplatz und zur wortkünstelei herabgestiegen. die letzte strophe scherzte sogar über das unglück, was der dichter sich durch seine untreue zugezogen haben will — nur dasz ihm das niemand glauben dürfte. der junge Hartmann bemüht sich hier augenscheinlich den flotten burschen zu spielen, was zu seiner treuherzigen art aber gar nicht recht passen will. dasselbe bestreben ver- rät ein sich hier anschliessendes lied, was den munteren pagen, den seine kameraden auffordern, mit ihnen edle damen anzuschauen, recht hübsch zeichnet.³⁾ das gedicht ist frisch und gefällt, weil es die wahren gedanken Hartmanns ausdrückt. die bedeutung des liedes ruht darin, dasz hier wieder einmal die schon früher offenbarte opposition gegen den minnedienst zum vorschein kommt. mit Hartmanns versicherung, sich nun *armen wîben* zuzuwenden, braucht man es dabei ebenso wenig so

¹⁾ 211, 27.

²⁾ vgl. MF. 20, 25.

³⁾ 216, 29.

genau zu nehmen, als mit der im nächsten gedicht gegebenen, dasz er schon lange einer spröden dame diene¹⁾: es ist dies ein ganz konventionell gehaltenes werk nach alter schablone.

Die entwicklung ist bis zu diesem punkte organisch und verständlich. von der höhe des höchsten entusiasmus für frauendienst führt sie konsequent, schrittweise abwärts bis zu einer rein äusserlichen minnepoesie, mit starkem hervortreten des lehrhaften elements. sein gesunder sinn und auch sein ruhiges, wenig empfindsames gemüt haben Hartmann von dieser minniglichen seite des ritterlichen lebens weggeführt. nur die mode hält ihn noch dort fest.

Aber diese entwicklung wird plötzlich unterbrochen. mit einem male führen die gedichte Hartmanns, der mittlerweile auch älter geworden ist und wohl den ritterschlag empfangen hat, zu der ersten, ja einer noch höheren höhe zurück, zum zweiten male mitten in die minnepoesie hinein. und, was noch merkwürdiger ist, dies mit groszer wärme, ja mit schwung im ausdruck — bisher am dichter fast unbekannte dinge.

Hierher gehören fünf, zeitlich gewis sehr nahe stehende gedichte, von denen die drei ersten alle eine trennung zweier liebenden zum gegenstand haben, die letzten zwei eine glückliche vereinigung nach vorangegangener scheidung. diese sind schwerlich fingiert, wenn auch wohl etwas gehoben. aber auch hier geht Hartmann nicht gleich aus sich heraus, sondern verbirgt sich lieber hinter der maske einer dame, als dasz er die eigene empfindung hervorströmen liesze. der gegensatz zu den früheren gedichten wird um so augenfälliger, als wir Hartmanns poesie zwar an technik und darstellungskunst zunehmen, inhaltlich aber recht dürftig werden sahen. es musz irgend ein ereignis eingetreten sein, was diesen umschwung, diese wärme der empfindung motiviert. dies kann nur das in jenen gedichten erwähnte minneverhältnis sein, an dem der dichter wirklich mit dem herzen beteiligt war. er liebt eine dame, aber der verkehr mit ihr wird ihm zuerst unmöglich gemacht. die gemütsstimmung, in die er dadurch gerät, wird in den ersten drei gedichten poetisch zum ausdruck gebracht.²⁾ endlich gelingt es ihm, der dame seine neigung bemerklich zu machen: sie nahm es ,so auf, dasz

¹⁾ 209, 5.

²⁾ 217, 14; 212, 37; 214, 12.

ihr Gott immer lohnen möge.¹⁾ der ausdruck besagt nicht besonders viel: sie wird nicht gerade ‚nein‘ gesagt haben oder sie hat geschwiegen. Hartmann betrachtet sie jedoch als seine dame, dient ihr um so eifriger, als er wohl nun eben ritter geworden sein mag, und ist sehr glücklich — freilich nicht allzulange. schon die andeutungen der etwas nüchterner gehaltenen Klage zeigen, dasz das verhältnis kein dauerndes bleiben sollte. die dame nahm an irgend welchen eigenschaften Hartmanns anstosz (er spricht von dem *wandel* seines *muotes*, aber auch des *libes!*),²⁾ sie deutet ihm an, er möchte sich nicht weiter bemühen,³⁾ zuletzt wendet sie sich völlig ab.⁴⁾

Das muszte natürlich Hartmann bedeutend abkühlen und in der tat sehen wir das aus den nun folgenden gedichten: dieselben werden von jetzt ab wieder kälter und geschraubter. dies ist schon bei der Klage der fall, die mit ihrem lehrhaften ton und den breiten reflexionen über minneangelegenheiten tieferer empfindung entbehrt, wenn sie auch aufrichtig gemeint ist. die mit der Klage wohl ungefähr gleichzeitigen gedichte des II. tones sind wieder mehr konventionell gehalten. das von den rittern vielbeklagte warten auf erhörung wird hier in wenig charakteristischer, jedoch ernster weise geschildert.

Es vollzieht sich so eine zweite abkehr vom minnedienst und minnesang. die gereifere kunst des dichters und die grözere teilnahme an beiden im anfang bewirken, dasz dieselbe sich langsamer abspielt. wie energisch sie aber ist, das zeigt die gerade in diesem höchst charakteristischen moment wieder auftretende opposition gegen die forderungen des minnedienstes: das versprechen, der dame immer zu leben, wird vom dichter zurückgenommen.⁵⁾ freilich folgt alsbald wieder die palinodie, doch entspringt sie nicht mehr dem lebendigen gefühl, wie jenes freudige *sî mas von kinde unde muoz sîn mîn krône*, sondern mehr einem pflichtbewusstsein, mehr dem versprechen der treue, was er der dame gegeben hat: ‚wer so liebt, dasz er seine geliebte verläzt, der ist ein ungetreuer man‘.⁶⁾

Die ungnade der dame zeigt sich immer deutlicher und stellt das verhältnis in frage. Hartmann hofft zwar noch,

¹⁾ 215, 28.

²⁾ 205, 12.

³⁾ H. Kl. 16.

⁴⁾ 206, 16.

⁵⁾ 207, 11.

⁶⁾ 208, 32.

dasz er ihr noch einmal wie früher nahe stehen werde,¹⁾ aber sie löst die gegenseitigen beziehungen. bei der inneren teilnahme des dichters an diesem (wirklichen) minnedienst betrübt ihn das zuerst natürlich sehr. die ersten strophen nach dem ereignis vertragen deutlich eine weiche, wehmütige stimmung: resigniert wünscht er der dame alles gute und entsagt jedem rachedanken. die schuld nimmt er auf sich.

Der schilderung dieses seines unglücks sind eine reihe strophen gewidmet, einige des III (207, 11), alle des I. tones. aber man sieht, wie allmählich für den dichter dasselbe an bedeutung verliert, wie der schmerz verschwindet und nur künstlich festgehalten wird. die gedichte unmittelbar nach der aufkündigung (sie sind im III. ton verfasst) sind wesentlich einfacher und natürlicher ausdruck seiner schmerzlichen gedanken ohne viel rhetorische zutat und langweilige reflexion. diese beiden elemente haben wir aber wieder in den darauffolgenden liedern gleiches inhalts (ton I): ermüdendes ausspinnen des gedankens, dasz sein *wandel* an dem ganzen unglück schuld sei und wieder ein spielen mit worten,²⁾ was schon früher als ein so bezeichnendes symptom des verfalls erkannt wurde:

*Sît sinne machent sældehaften man
und unsin stæte sælde nie gewan,
ob ich mit sinnen niht gedienen kan,
dâ bin ich alters eine schuldic an.³⁾*

Eine einfache erwähnung seines liebesleides im verein mit der erwähnung des todes seines herrn schlieszt diesen abschnitt seines lebens und seiner dichtung und weist zugleich, eben durch das letztere faktum, nach der zweiten periode im poetischen schaffen Hartmanns hinüber.⁴⁾

So ist der dichter zum zweiten mal dem frauendienst und seiner poesie gegenüber auf einen negativen standpunkt gekommen. zweimal hat er beiden sein vollstes interesse entgegengebracht. das erste mal als ganz junger, im höfischen leben ganz unerfahrener knappe aus entusiasmus für die sache, nicht aus neigung zu einer dame; das zweite mal als älterer jüngling und ritter vor allen einer geliebten herrin zu

¹⁾ 208, 20. ²⁾ dies auch schon 207, 35. ³⁾ 205, 15. ⁴⁾ 206, 10.

ehren, wenn auch seine stellung als ritter mitgewirkt haben mag — und dieses mal in viel innigerer weise. sein ruhiger charakter, der dem überspannten abgeneigt war, hatte ihn das erste mal von der anfänglichen höhe schnell herabsteigen lassen: derselbe grund und dazu nun die üble erfahrung mit seiner dame verleiden ihm auch jetzt wieder die minne. es kehren die grundzüge jener ersten bewegung dabei wieder: abermals dokumentiert sich das abnehmende interesse durch offene auflehnung gegen die forderungen des frauendienstes und durch zunehmende kälte der gedichte, durch überhandnehmen der reflexion und der wortspielereien. beide male drängt das ziel der bewegung zum verlassen der minnepoesie und zum übergehen auf ein dem wesen des dichters entsprechendes gebiet: zu einer mehr betrachtenden poesie. wie vorher gegen ende des ersten abschnittes die behandlung allgemeiner lebensregeln darauf hin deutete, so beweist jetzt die klage mit ihrer geradezu lehrhaften, dialogischen form das vorhandensein desselben strebens. so ist der charakter der gesamtentwicklung in diesen beiden ganz typisch verlaufenden sonderentwicklungen vorgebildet.¹⁾

So hat der gegensatz zwischen Hartmanns individualität und den forderungen der mode den dichter zweimal von der höhe hinabzusteigen gezwungen, ohne ausgeglichen zu werden. die didaktische poesie eines Spervogel sollte zuerst die beiden widerstrebenden elemente vereinigen, aber sie war im kreis der feinen gesellschaft nicht recht beliebt. da bot sich beim zweiten mal dem dichter durch die zeitverhältnisse ein stoff, der in jeder beziehung seinen wunschen und fähigkeiten entsprach — das kreuzlied, und zwar ohne hineinziehung der minne.

Mancherlei vereinigte sich, um Hartmann sich diesem ganz hingeben zu lassen: negativ die abwendung von der rein weltlichen minne, positiv die neigung für das religiöse, die durch die allgemeine begeisterung für das heilige unternehmen und den tod seines herrn wieder erweckt und ungemein gesteigert wurde; dazu vor allem die art des stoffes, der eine didaktische behandlung duldete. so nimmt Hartmann im märz 1188 das kreuz und verwertet die dabei gewonnenen eindrücke poetisch in gedichten, in denen er wirklich originell ist.

¹⁾ vgl. oben s. 98. 99.

Der gegensatz, der die minnepoesie durchzog, ist nun ausgeglichen, und wie Hartmann sich darüber freut, zeigt der eifer, mit dem er sich dem neuen hingiebt.

*Mich hât die werlt alsô gewent,
daz mir der muot
sich zeiner mâze nâch ir sent . . .*

dies urteil fällt er über die erste periode seines lebens und dichtens.

Den höhepunkt seiner religiösen lyrik bildet das abschiedslied aus dem frühling 1189, welches in maszvollster weise religiöse empfindung und reflexion, gedankeninhalt und feines wortspiel, glatte ausdrucksweise und vollkommene form in sich enthält. es vereinigt alle eigentümlichkeiten des Hartmannischen talents und setzt sie in wohlthuender weise in einklang. es ist das letzte lyrische produkt des dichters. er beschlieszt diese zweite periode seines schaffens, wieder gleichsam das resultat seiner gesamten bisherigen entwicklung zusammenfassend, mit den höchst bedeutsamen worten:

*Ir ringent umbe liep, daz iuwer niht enwil:
wan müget ir armen minnen solche minne als ich?*

Mehr als ein jahr muszte infolge der teilnahme am kreuzzug Hartmanns dichterische tätigkeit ruhen. nach seiner rückkehr tritt die frage nach einem für sein talent geeigneten stoff wieder an ihn heran. auch das kreuzlied hatte natürlich das interesse mehr und mehr verloren: es blieb nur das epos. hier war eben Veldekes Eneide in den ritterlichen kreisen bekannt geworden, ein roman, der aus den anschauungen und bestrebungen der ritter heraus entstanden, sie auch am besten zum ausdruck brachte. Hartmann findet bei seiner rückkehr die Eneide in aller händen: kein wunder, dasz sie ihn zur nacheiferung reizt. hiermit trifft er das für ihn glücklichste gebiet der objektiven, ruhigen erzählung, dem er nun auch treu bleibt.

Ueberschaut man die reihe seiner epischen erzählungen: Erec, Iwein, Gregorius, armer Heinrich, so wird man sich versucht fühlen in ihr eine parallele zu der reihe der lyrischen werke zu sehen, in beiden teilen seiner poetischen entwicklung eine weltliche und geistliche periode zu unterscheiden. im Erec und Iwein verherrlichung des ritterlichen lebens, der weltlichen freude, im Gregor und armen Heinrich ein hervorkehren des religiösen elements: so in der lyrik minnepoesie

und kreuzlied. aber dieser vergleich wäre äusserlich. die geistliche lyrik ist doch mehr zufällig als in Hartmanns jugendleben begründet; die neigung zu einer betrachtenden poesie war ja nur durch die damals beginnende kreuzpredigt in diese bahn geleitet worden. der dichter hatte keineswegs die freude an dem glanz des lebens und treibens der ritter und des hofes überhaupt verloren. sie war nur hinter anderen, nicht minder glänzenden bildern von abenteuern in dem sagenberühmten orient und hinter religiösen interessen zurückgetreten.

Der übergang zur epischen erzählung, zum Artusroman bedeutet nur eine ganz consequente weiterführung des bis dahin gewonnenen standpunktes. frauendienst und ,riterschaft, waren ja die beiden seiten des ritterlichen lebens. mit der verherrlichung des ersteren hat Hartmann begonnen, bis er dazu gelangte sich völlig davon abzuwenden: im roman dagegen beginnt nun der preis der letzteren, ein preis der sich eben so sehr steigert, der ebenso immer begeisterter wird, als das lob des minnedienstes verklang. haben wir in der periode von Hartmanns lyrik im allgemeinen eine rückschreitende bewegung, so ist die der epischen erzählung eine periode des kräftigsten vorwärtsstrebens.

Volkstümlicher, einfacher ist der Erec gehalten; er ist ja auch das anfangsglied der neuen reihe. dagegen ist der Iwein bereits das muster eines ritterromans für die feine gesellschaft. alles ist darin ,höfisch, und elegant. — mit einem male erfolgt der umschlag: auch die verherrlichung des ritters wird aufgegeben. Hartmann hat bisher *zer werlte* den sinn gekehrt; nun wendet er ihn *ze gote*. die gründe dazu können nur rein innerliche sein, und welche es sind, zeigt die einleitung des Gregor, deren aussagen man nicht einfach ignorieren darf; denn Hartmann hat sich immer als sehr aufrichtig erwiesen.

Ernstere gedanken haben allmählich in der seele des zu reiferen jahren gelangten dichters eingang gefunden. es reut ihn, dasz er sich durch sein ,herze' hat dazu verleiten lassen, dinge zu erzählen, die zwar den lohn der welt einbringen, nicht aber gottes huld. das haben ihm die jahre seiner unerfahrenen jugend geraten. ,jetzt weisz ich wohl', fährt er fort, ,wer den einflüsterungen des teufels gehor gebend auf seine jugend vertraut, darauf hin sündigt und denkt: du bist

noch ein junger mann; mit allen deinen sünden wird es schon noch gut werden, du kannst im alter noch busze tun, der denkt anders als er soll'. man sieht, wie in dem mann sich eine gewisse religiöse besorgnis für das seelenheil geltend macht. die weltlichen stoffe von Artus und seiner tafelrunde erscheinen ihm darum allein so gefährlich und verderblich, weil sie unwahres schildern und deshalb sagt er weiter: ,darum würde ich gern bereit sein, wahres zu erzählen, um auch gottes willen zu tun und so die last meiner sünden zu vermindern'.

Wir haben hier eine erscheinung, wie sie sich auch sonst in der deutschen literatur findet, dasz in dichtern,¹⁾ die sich in ihrer jugend leidenschaftlich mit dichtungen von mären abgaben, später dieselbe ansicht erwacht von der unwahrheit und lügenhaftigkeit dieser romane, dasz sie wie eine mahnende stimme des gewissens zu ihnen spricht und sie auf ihr früheres treiben wie auf ein sünderleben zurückblicken lässt.²⁾ dies ist sehr wohl begreiflich bei naturen, deren gefühlsleben sehr entwickelt ist, sehr wohl begreiflich in jener empfindsameren zeit.

Dieser mehr geistlichen richtung, die vielleicht durch die eindrücke aus seiner jugendzeit noch gefördert wurde, bleibt Hartmann treu und dichtet nun das nach form und inhalt vollkommenste seiner werke den ,armen Heinrich'. alle vorzüge seines dichterischen könnens, auf deren ursprung und entwicklung im einzelnen hingewiesen ist, vereinigen sich hier zu einem harmonischen und ansprechenden ganzen, welches einen würdigen abschluss von Hartmanns dichten bildet und eins von den wenigen erzeugnissen jener zeit ist, welche auch dem modernen leser noch anziehend erscheinen.

¹⁾ und nicht bloß bei dichtern haben wir dies, wir finden dieselbe erscheinung oft bei rittern und vornehmen herrn, die nach einem leben in freude und herrlichkeit plötzlich der welt entsagen und ins kloster gehen. vgl. Ludwig III. von Arnstein (1139). es ist diese plötzliche weltflucht etwas jener zeit eigentümliches. vgl. auch Parzivals geschichte: frauendienst und abenteuer, dann Gralsuche und Gralkönigtum.

²⁾ Gervinus G. d. D.⁴ I, 431.
